



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

Dr. Thomas Schneider
Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1

Prag, den 20. 8. 2018

Posudek k bakalářské práci

Müllerová, Kamila: Ernst Jüngers *In Stahlgewittern* und Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* – ein Vergleich. Praha: FF UK, 2018, 53 S.

Die Bachelor-Arbeit von Kamila Müllerová nähert sich *Ernst Jüngers In Stahlgewittern* und *Erich Maria Remarques Im Westen nichts Neues* auf dem Weg eines *Vergleichs*. Dieser bietet sich an, weil "(d)ie beiden Autoren und ihre Werke (...) zu den berühmtesten des 20. Jahrhunderts (gehören) und (...) sich in vielen Hinsichten (unterscheiden), obwohl sie das gleiche Thema behandeln" (7). Die Unterschiede betreffen dabei, wie die *Einführung* (Kapitel 1) festhält, die prinzipielle Einstellung der Autoren zum Krieg sowie die Form der Werke und die Darstellungsweise des Krieges.

Nach ausführlichen Referaten der Autorbiographien und der Inhalte der Werke (Kapitel 2 und 3) widmet sich Kapitel 4 dem *Vergleich* unter den Aspekten *Autoren* (4.1), *Werke* (4.2), *Realität, Idealisierung, Ästhetisierung des Krieges* (4.3) und *Rezeption* (4.4). Wie schon die Autorbiographien, so dient Abschnitt 4.1 noch einmal dazu zu zeigen, auf welche Weise die unterschiedlichen Erfahrungen mit dem und im Ersten Weltkrieg zu den jeweiligen Haltungen geführt hat: einer eindeutig pazifistischen bei Remarque und einer schillernd kriegsbejahenden bei Jünger. In diesem Kontext wird auch Jüngers problematische, weil zumindest uneindeutige Haltung zum Nationalsozialismus angesprochen.

Festgehalten werden dann zunächst die wichtigsten formalen und inhaltlichen Unterschiede der Werke: *In Stahlgewittern* (1920 ff.) besitzt eine auf einem vom Autor im Krieg geführten Tagebuch beruhende Tagebuchform, ist zugleich jedoch "ein komplexes und hybrides Gebilde, aus unterschiedlichen fiktionalen und nichtfiktionalen Textsorten" (33), während *Im Westen nichts Neues* (1928/1929) ein Roman ist, "der episodenhaft typische Kriegssituationen aneinander reiht und durch rückblickende Passagen ergänzt ist" (33); der jeweiligen Form entsprechen dabei eine objektivierende Sprache und ein beobachtender,



Ústav germánských studií

gefühlskalter Protagonist bei Jünger, eine erzählerische Sprache und ein emotional beteiligter Protagonist bei Remarque – Unterschiede, die sich an der jeweils anders gelagerten *Rolle der Kameradschaft* (Abschnitt 4.2.4) konkret zeigen.

Unter den Aspekten *Realität, Idealisierung, Ästhetisierung des Krieges* (Abschnitt 4.3) werden die Unterschiede der Texte sodann präzisiert und allgemeiner gefasst. Über den jeweils auf andere Weise uneindeutigen, fraglichen und fragwürdigen Realitätsbezug der Texte hinaus ist interessant, dass auch die Aspekte von Idealisierung und Ästhetisierung für beide Texte gelten, wenn auch wiederum je anders: dem Krieg als "Bewährungsprobe" und "Abenteuer" (45) bei Jünger steht dabei ein betontes Pathos (Schuldgefühle) und eine deutliche Romantisierung (Kameradschaft) bei Remarque gegenüber – Idealisierungen, denen als Ästhetisierungen Jüngers "Ästhetik des Schreckens" (47) mit einer zum Kitsch tendierenden Metaphorik und Remarques Mischung aus "Sentimentalität" (46) und einer "zurückhaltende(n) und unpathetische(n) Sprache" (46) korrespondieren. Es ergibt sich das Bild von jeweils auf ihre Weise problematischen Zugängen zum Thema des (Ersten Welt-)Krieges und die ambivalente Situation, dass die bei aller Stilisierung distanziertere und realistischere Schilderung Jüngers rezeptiv eine stärkere Antikriegshaltung zu generieren in der Lage sein könnte als die genau darauf angelegte emotionalisiertere Darstellung Remarques.

Es gelingt der Autorin, diese wichtigsten Unterschiede und Überschneidungen der Texte und die sich daraus ergebende Problematik ihrer Wirkung und Beurteilung angemessen zu entwickeln. Neben einer Tendenz zur Wiederholung ist kritisch anzumerken, dass sowohl eine noch intensivere Textarbeit wie auch eine stärkere Einbeziehung von Einsichten der Forschung zu beiden Texten dazu hätte beitragen können, die Ergebnisse für den Leser noch besser nachvollziehbar zu machen. Textbeobachtungen bleiben zu oft ohne Belege, von denen aus eine genauere Gegenüberstellung von Textpassagen und deren Befragung auf Differenzen und Identitäten möglich gewesen wäre; ein Beispiel hierfür sind jene ergiebigen Textstellen, auf die auf S. 37 oben nur hingewiesen und wo der für Remarque z.B. sehr auffällige Aspekt des Grotesken nur behauptet anstatt demonstriert und ausgedeutet wird. Undeutlich bleibt für den Leser trotz der ausführlichen Inhaltsangabe und einer allgemeinen Charakteristik (vgl. Abschnitt 4.2.1) auch die eigentliche Verfasstheit der Texte, bezogen auf Jünger noch stärker als bei dem einfacher komponierten und im Ansatz fiktiven Roman Remarques; selbst wenn die auf den Seiten 33 und 41 angesprochene Frage des Anteils von fiktionalen Elementen für die *Stahlgewitter* letztlich ungeklärt bleiben muss, hätte die Frage gerade mit Bezug auf das ursprüngliche Tagebuch des Autors und die verschiedenen Fassungen des Textes deutlich gestellt und zu einer eindeutigeren eigenen Einschätzung führen können. Diese Undeutlichkeit des jeweiligen Textganzen schließt die der Mikroästhetik der Texte mit ein, auf welcher Ebene die sprachliche Erzeugung von Pathos und Mystik sowie die Aspekte von Trivialität und Kitsch genau hätten nachvollzogen



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

werden können. Beispielhaft sei hier auf die auf Seite 44 ausführlich zitierte Duval-Stelle aus *Im Westen nichts Neues* hingewiesen, deren sprachliche Machart so ostentativ (und trivial?) auf die beabsichtigte Wirkung angelegt ist, dass aus einer kritischen Mikroanalyse dieser Stelle heraus die Fragen nach Realitätsgehalt und Authentizität noch präziser hätten gestellt werden können. Zu diesen Fragen hätten dann zugleich entsprechende Einsichten aus der Sekundärliteratur aufgerufen und diskutiert werden können.

Trotz dieser kritischen Hinweise stellt die Arbeit von Frau Müllerová die Kriterien eine literaturwissenschaftliche Bachelor-Arbeit dar, die ihrem Thema gerecht wird und mit ihren Ergebnissen zu weiterer Forschung anregt. Die Arbeit ist durchdacht, übersichtlich konzipiert und in allen argumentativen Schritten nachvollziehbar. Abgesehen von wenigen Fehlern ist sie sprachlich und formal perfekt. Insgesamt liegt eine gelungene wissenschaftliche Arbeit vor, für die ich noch die **Note 1 (výborně)** vorschlage und die ich damit uneingeschränkt zur Verteidigung empfehle.

Dr. Thomas Schneider